

Sieht ein Passant eine attraktive Frau eng umschlungen mit einem Mann spazieren, kann er Neid empfinden. Ist es seine Freundin, reagiert er dagegen eifersüchtig. Im Unterschied zur Eifersucht, bei der es um betrogene
5 Liebesgefühle geht, ist der Neid bloss auf den Besitz einer Sache oder einer Person gerichtet – es fehlt ihm das Besondere und Einmalige. Der Neider richtet sein frei flottierendes Begehren auf etwas, das er selbst besitzen möchte und das sich schon einige Schritte später in einem anderen Objekt verkörpern kann. «Die Eifersucht
10 ist in einem gewissen Sinne berechtigt und vernünftig, weil sie danach strebt, uns ein Gut zu bewahren, das uns wirklich oder unserer Meinung nach gehört; aber der Neid ist eine Leidenschaft, die das Gut anderer nicht ertragen kann», analysierte der französische Schriftsteller François de La Rochefoucauld bereits im 17. Jahrhundert.
Obwohl weit verbreitet, ist der Neid ein verdrängtes Gefühl: Wer zu ihm steht, kann nicht einmal mit dem
20 Anspruch jener rechnen, die auch neidisch sind. Der Neid ist stets allein und stiftet kein Wir-Gefühl. Mit ihm offenbart das Ich seine Inferiorität gegenüber der Welt. Es ist ein Gefühl, das sich kaum in aggressiver Energie entlädt – ganz im Unterschied zu den dramatischen Inszenierungen der Eifersucht, die sich von der Intrige über die Rache bis zum Mord bühnentauglich Luft zu verschaffen weiss. Der Neid zeigt mit dem Finger auf einen Mangel oder eine Lücke, die er selbst nicht schliessen kann.
Die Geschichte der moralisch-gesellschaftlichen Ächtung des Neides hat tiefe kulturhistorische Wurzeln: Die christliche Lehre sieht im Neid eine der sieben Todsünden. Dass es sich auch heute noch um eine niedere, verwerfliche, mitunter gar verdammenswerte menschliche Triebkraft handelt, um ein Verhalten mithin, dem jede
30 Berechtigung abgesprochen wird, zeigt der moderne Sprachgebrauch: Der «Neidhammel» wird «gelb vor Neid» oder «verzehrt sich vor Neid». Wer vom Neid befallen ist, wird selbst zum Opfer – er tut sich damit nichts Gutes, auch den anderen nicht, denen er neidische Blicke zuwirft. Welche Taktiken die Leute anwenden, um die «bösen Blicke» abzuwehren, untersuchte ein Tübinger Ethnologe: Um sie vor den neidischen Blicken zu schützen, wurden begüterte Kinder in Lumpen gekleidet oder schöne Gesichter zerkratzt. Die abgedunkelten Fensterscheiben bei Luxuslimousinen dienten schon
45 immer, so lässt sich ergänzen, einem ähnlichen Zweck – der Blick, der an der glänzenden Oberfläche abperlt, dringt nicht bis zum Eigentümer des Neidobjekts vor. Auch wenn sich die Mehrzahl der Fachleute aus den USA, Australien und Europa kritisch mit dem Neid auseinandersetzen, so gibt es auch Stimmen, die die motivationssteigernde Kraft dieser auf beliebige Objekte verschiebbaren Emotion hervorheben. Insbesondere im ökonomischen, aber auch im politisch-sozialen Kontext hat der Neid durchaus seine Existenzberechtigung.
55

Amir Kassaei, einer der meistausgezeichneten Werber in Deutschland, bezeichnete den Neid, mit dem die Werbung ihr buntes Spiel treibt, als wichtigen Wirtschaftsmotor. Wohl dosiert, sporne er die Individuen zu mehr Leistung an – so etwa die Sixt-Werbung für Mercedes: «Neid und Missgunst für 99 Euro am Tag». Dominiert der Neid jedoch, so wie dies in der gegenwärtigen deutschen «Neidgesellschaft» der Fall sei, würgt er den Wirtschaftsmotor ab.
60 Man könnte vermuten, dass der Neid mit der Verringerung der gesellschaftlich-sozialen Differenzen kleiner werde. Doch das Gegenteil ist der Fall: In der ehemaligen DDR, die mit der Nivellierung der Lohnunterschiede eine gerechtere Verteilung der Güter anstrebte, führte eine Befragung zu dem überraschenden Resultat: Die relative Chancengleichheit in einer homogenen Gesellschaft führt zu mehr Neidverhalten. Der Grund dafür, dass «der Neid in der DDR fröhliche Urständ feierte», wird darin gesehen, dass er sich immer auf Dinge richtet, die prinzipiell erreichbar sind.
75 Was ausserhalb der eigenen finanziellen Möglichkeiten oder sozialen Grenzen liegt, wird hingegen neidlos anerkannt – man staunt also über eine Jacht im Hafen von Saint-Tropez, wird aber nicht vom Neid zerfressen. Von den meisten Fachleuten wurde im Neid wenngleich kein beneidenswertes, so doch ein intensives Gefühl gesehen, das weder von einer Psychotherapie noch einer Gesellschaftstheorie abgeschafft werden kann: Wie der Hass zur Liebe, gehört der Neid, so Daniel Brudney, zur Selbstachtung beziehungsweise zum Stolz auf sich selbst – es handelt sich um die Kehrseite ein und derselben Medaille. Auch wenn es kulturell unterschiedlich ausgeprägte Formen des Neidverhaltens gibt, so liegt die Vermutung doch nahe, dass es sich um eine universale menschliche Komponente handelt. Laut dem Philosophen Arthur Schopenhauer ist Neid natürlich, dennoch ist er ein Laster und ein Unglück zugleich.
80 Der Neid so der Zürcher Publizist und Psychoanalytiker Peter Schneider erinnere daran dass der Nebenmensch sowohl ein Gleicher als auch ein Anderer ist.¹ Dieser Vergleich ist immer auch ein Abgleich: Was hat er, was ich nicht habe? Vom Soziologen Rainer Paris wird sogar behauptet, in politischen Debatten werde der Neid insbesondere von Konservativen und Neoliberalen gerne als taktische Waffe eingesetzt und instrumentalisiert: Der Neidvorwurf an diejenigen, welche die ungerechte Gesellschaftsordnung kritisieren, ist dabei genauso beliebt wie schwer zu widerlegen: Auch wenn er nicht zutrifft, trifft er meist einen wunden Punkt – und sei es bloss den Neid auf das rhetorische Geschick der Angreifer.
95
100
105

Nach Guido Kalberer im Tages-Anzeiger vom 7. 2. 2006.

¹ Auf den Zeilen 93 – 95 fehlen die Satzzeichen.